

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	2 (1910)
Heft:	8
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen Streikbetrag von 8 Franken, und die Genossinnen 4 Franken jährlich zu zahlen.

Die letzten Monate vor dem Kongresse waren ruhiger. Aber die Riesenaussperrung in Schweden wirkte um so aufregender. Darauf konnten die schwedischen Arbeiter nur mit dem Generalstreik antworten. Der finnische Zentralverband konnte nur eine Kollekte veranstalten. Und als der Kampf sich sehr ausdehnte, empfahl der Zentralverband einen ausserordentlichen Wochenbeitrag von 25 Centimes vom 7. Oktober ab. Bis zum 1. Oktoben hatte der Zentralverband den schwedischen Kämpfern als Beihilfe 32,006 Kronen (44,168 Fr.) übersandt. Der Zentralverband trat ganz ohne Mittel ins Leben. Aber am Ende des Jahres 1908 verfügte er schon über einen Kassenbestand von 19,523 Fr. und den 31. August 1909 23,180 Fr. Trotz der grossen und kostspieligen Kämpfe wuchsen die Kasseneingänge. Der Verband zahlte an Unterstützungen 1907 Fr. 300, 1908 Fr. 46,006 und 1909 bis zum 1. Juli Fr. 91,483,24, in Summa also Fr. 137,789,24. Die Gesamteinnahmen waren bis zum Kongress Fr. 233,783,97 und die Ausgaben Fr. 210,603,03. Die mit Schulden ins Leben gerufene Organisation steht jetzt nicht mehr mittellos da.

Schon 1908 stellte sich die Notwendigkeit heraus, mit ähnlichen Organisationen ausserhalb des Landes Verbindungen herzustellen. Die Arbeitgeber der skandinavischen Länder hatten sich gegen die Arbeiter vereinigt und auf dem Kongress der skandinavischen Zentralverbände im Herbst 1908 stellte es sich heraus, dass eine Verbindung zwischen den Arbeiterorganisationen dieser vier Länder herzustellen von besonderer Wichtigkeit war. Seitdem ist der Uebertritt der Arbeiter dieser Länder — Schweden, Norwegen, Dänemark und Finnland — in die Organisationen unter sich frei. Anfang 1909 trat der finnische Zentralverband auch dem internationalen Gewerkschaftssekretariat bei.

Der Septemberkongress 1909 gab der Organisierung neuen Schwung. Es waren 230 Abgeordnete beisammen. Das Bestreben, durch den Anschluss an den Zentralverband den Arbeitern einen grösseren Rückhalt zu gewinnen, machte sich klar geltend. Der Verkehr zwischen den Verbänden, den Organisationen und dem Zentralverband wurde so geregelt, dass die Organisationen über alle Streitigkeiten mit den Arbeitgebern dem Zentralverband Mitteilung zu machen haben und dass Streiks ohne Einverständnis der Leitung des Zentralverbandes unzulässig sind. Damit der Zentralverband seiner Aufgabe besser nach kommen könne, wurde der Jahresbeitrag erhöht, und zwar haben zu zahlen die Arbeiter Fr. 1,20, die Arbeiterrinnen 60, früher war der Beitrag 60 und 30 Centimes. Ferner wurde beschlossen, im Verlauf von 3 Jahren einen Unterstützungsfond von 150,000 Fr. zu gründen. Von anderen Beschlüssen sei noch angeführt die Errichtung eines finnischen Arbeitersekretariats und die Unterstützung der Parteischule, welche die sozialdemokratische Partei demnächst zu eröffnen gedenkt.

M. Martua.



Verschiedenes.

Sklavenstempel für Arbeiter.

Die infamste Zumutung, die sich jemals Unternehmer gegen Arbeiter erlaubt haben, leisten sich die englischen Rheder in Antwerpen und anderen festländischen Hafenstädten: sie drücken den von ihnen angeworbenen Arbeitern auf die innere Handfläche der rechten Hand unauflösbare Stempel, durch die sie als Angestellte des Rhederverbandes mit den Buchstaben S. H. F. (Shipping Holders Federation) gekennzeichnet werden. Wie das Vieh auf den Märkten, wie die Sklaven in den finsternsten Zeiten werden hier die freien Arbeiter des 20. Jahrhunderts

mit dem Stempel des „Eigentümers“ versehen. Alle Proteste der Seemannsorganisationen gegen diesen ungeheuerlichen Kulturskandal sind bisher vergeblich gewesen. Ueber ihren neuesten vergeblichen Schritt um Abhilfe wird aus London gemeldet: Der Handelsminister Sidney Buxton empfing eine Deputation von Seeleuten, die allerlei Beschwerden vorzubringen hatten. So beklagten sie sich insbesondere darüber, dass bei den Mitgliedern der Shipping Holders Federation, einer Vereinigung von Rhedern, die Unsitten eingerissen sei, ihre Dockarbeiter und Seeleute „abzustempeln“, was mit Gummistempeln geschieht. Der Handelsminister erklärte, er müsse diese Unsitten wohl als unwürdig verurteilen, könne aber amtlich nicht dagegen vorgehen. Ein Delegierter namens Wilson erklärte, dass niemand auf einem britischen Schiffe in Antwerpen Arbeit finden könne, wenn er nicht vorher „abgestempelt“ sei, wofür er von 5 bis 20 Schilling Gebühren an Heubasse zu entrichten habe. Etwa zehntausend Mann würden so alljährlich in Antwerpen allein für britische Schiffe „abgestempelt“. Der Minister sprach die Hoffnung aus, dass unter den „Abgestempelten“ wenigstens keine Briten wären, allerdings könnte er aber auch dagegen nicht einschreiten.

In der Schweiz brauchen wir uns gegen derartige Massnahmen nicht zu wehren, so lange ungestempelte Sklaven, „Christliche“ genannt, sich haufenweise den Unternehmern anbieten!

Eigenartiger Streik.

In der Stadt Donauwörth sind die Maulaufreisser in den Streik getreten. Das sind aber nicht etwa konservative oder klerikale Politiker, sondern durchaus wackere Männer, die während des Viehmarktes dem Vieh kunstgerecht das Maul aufreissen, damit der Tierarzt hineinsehen kann. Die Maulaufreisser verlangen statt 3 Mark in Zukunft 4 Mark Lohn.

Ein Erfolg wird diesem Streik wohl nicht beschieden sein. Es gibt der Leute zu viele, die sich, ohne es jemals gelernt zu haben, auf das Maulaufreissen trefflich verstehen. Diese Leute werden zu Streikbrecherdiensten sicher gern bereit sein.

Die Dauer des ökonomisch produktiven Lebens.

Man kann im grossen und ganzen annehmen, dass die ökonomisch produktive Lebensperiode des Menschen mit dem 15. Lebensjahr anfängt und mit dem 60. aufhört. In ähnlicher Weise wie die durchschnittliche Lebensdauer lässt sich auch die durchschnittliche Dauer des ökonomisch produktiven Lebens einer Bevölkerung berechnen. In Conrads «Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik» berechnet Giorgio Mortete die mittlere produktive Lebensdauer. Im Deutschen Reich (1891 bis 1900) ist die mittlere produktive Lebensdauer der Neugeborenen 26,04 Jahre. Auf einzelne Staaten verteilt ist sie

in Preussen (1897 — 1904) . . .	27,5	Jahre
in Württemberg (1891 — 1900) . . .	23,9	"
in Bayern (1881 — 1890) . . .	22,4	"

In Berlin ist die mittlere produktive Lebensdauer kaum kürzer als in Preussen im allgemeinen (26,9 gegen 27,5). Dagegen bestehen grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Provinzen und zwischen der ländlichen und städtischen Bevölkerung jeder Provinz. Der höchste Wert wird bei der ländlichen Bevölkerung von Schleswig-Holstein (32,3), der niedrigste bei der städtischen Bevölkerung Schlesiens (24,3) gefunden. Die mittlere produktive Lebensdauer nimmt in dem Grade zu, wie die allgemeine Sterblichkeit zurückgeht. Also bringt, wenn auch alle anderen Bedingungen gleich bleiben, die Abnahme der Sterblichkeit als unmittelbare

Folge mit sich eine relative Verminderung der Produktionskosten des erwachsenen Menschen. Die ökonomische Produktivität nimmt zu und damit der Wohlstand.

Eine Tragödie aus dem Leben.

Ueber einen erschütternden Vorfall, der sich im Hessischen ereignete, wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Ein grauer Nebelschleier hat sich über die Berge gesenkt. Auf den Wiesen erheben sich weisse, feuchte Dünste, und langsam rollt das dunkle kleine Flüsschen dahin. Am Horizont erglänzt ein rötlicher Streifen, ein Abschiedsgruss der scheidenden Sonne. — Durch die dämmernde Landschaft wandern die aus der Stadt zurückkehrenden Fabrikarbeiter ihrem Heim entgegen. Sie sind totmüde, hungrig und durstig und eilen auf kurze Stunden nach Hause, zur Ruhe, um morgen wieder ihr freudloses Dasein zu beginnen. Am Ufer des Flüsschens stehen einzelne Menschen. Immer mehr der Vorübergehenden sammeln sich dort an. Ein trübä, aber nicht ungewöhnliches Schauspiel — eine Leiche wird gelandet. Der Körper eines halberwachsenen Mädchens wird in das Gras gebettet. Die zerrissene, ärmliche Kleidung, das magere Gesichtchen, von blonden triefenden Haaren umrahmt, zeigen an, dass es ein Kind des Volkes ist, das den frühen Tod in den Wellen gefunden. Es wird dunkler und nebliger. Ernst und schweigend bereiten die Umstehenden jetzt eine Bahre, um die Tote in das Leichenhaus am Friedhof zu bringen. Keine Heimat, keine Anverwandten! Es war ein armes elternloses Geschöpf, im Waisenhaus erzogen, und erst seit Ostern in Stellung. Selbst noch ein Kind, musste es dort die Kinder der Bauersleute warten und pflegen. Eines Tages fehlt dem Bauer Geld aus seinem ledernen Beutel, der auf dem Tische lag. Es wird alles durchsucht, aber nichts gefunden. Niemand ausser dem armen kleinen Kindermädchen ist in der Stube gewesen. Es scheint ausser Zweifel, dass sie das Zweimarkstück entwendet habe. Unter Tränen beteuert sie ihre Unschuld, aber niemand glaubt ihr. Der Bauer jagt sie in seiner Wut aus dem Haus. Wer weiss, was in dem unglücklichen heimatlosen Wesen vorging, bis es den verzweifelten Entschluss fasste, in den Tod zu gehen? Schon am nächsten Morgen wird der Armsarg mit dem schmächtigen Körper im äussersten Winkel des Friedhofes, bei den Selbstmördern, beigesetzt. Um dieselbe Zeit sieht der Bauer, wie sein zweijähriges Kind vor dem Haus mit etwas Glänzendem spielt und es im Sand ein- und ausgräbt. Es ist das fehlende Zweimarkstück. Scheu und beschämmt schaut er sich nach allen Seiten um. Da niemand in der Nähe ist, steckt er schnell das Geldstück in seinen ledernen Beutel. —



Literatur.

Verlag der Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins, Zürich.

Jahrbuch der Partei. Zum zweiten Male erscheint soeben das Jahrbuch der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei und des Grütlivereins. Es ist eine vorzügliche Arbeit unseres schaffensfreudigen Parteisekretärs, des Genossen Fähndrich, und verdient von allen Parteigenossen recht eifrig studiert zu werden.

Der Bericht ist namentlich deshalb ein vorzügliches Orientierungsmittel, weil er gleichzeitig die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung behandelt, und was speziell die politische Bewegung anbetrifft, in sehr ausführlicher Weise. Zirka 170 von 280 Druckseiten, die der Bericht umfasst, sind ferner der Spezialberichterstattung über das Wesen und Wirken des „Schweiz. Grütlivereins“ gewidmet, so dass man ohne Uebertreibung behaupten darf, wer mit Fleiss und Aufmerksamkeit die Arbeit des Genossen Fähndrich studiert hat, der hat einen tiefen Einblick ins Innere der gesamten schweizerischen Arbeiterbewegung gewonnen.

Der Bericht ist durch die Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins in Zürich zu beziehen.

* * *

Paul Singer, Verlagsanstalt und Buchdruckerei, in Stuttgart.

Von der Lieferungsausgabe: Bebel, *Aus meinem Leben* sind soeben die Schlusshefte 12 bis 14 zur Ausgabe gelangt.

Es ist mit dieser Ausgabe ein in weiten Kreisen vielfach geäußerter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Preis der von der Firma Paul Singer in Stuttgart herausgegebenen Hefte à 10 Pfg.

* * *

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 47. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Bismarck und Cavour. — Japanisch-amerikanische Probleme. Von S. Katayama (Tokio). — Zur Genossenschaftsfrage. Von Helma Steinbach. — Ein nationalistischer Vorschlag. Von W. Medem. — Ein Riesenkampf auf den deutschen Schiffswerften. Von Gustav Becker (Berlin). — Löhne, Krankengeld und Preissteigerung. Von J. Frässdorf.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mk. 3.25 pro Quartal zu beziehen.

* * *

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 21 des 20. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Die Frauenarbeit eine treibende Kraft gesellschaftlicher Umwälzung. Von G. B. — Die Ehelosigkeit der Volksschullehrerin. Von m. w. Frauenarbeit in Sachsen. Von H. F. — Die vermögensrechtlichen Verhältnisse der Ehegatten. II. Von Ernst Oberholzer. — Johann Gottfried Seume. I. Von Dr. W. Hausenstein. — Die Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes. Von H. Jäckel. — Die Mutterschaftsversicherung. Von Gertrud Hanna. — Von der sozialdemokratischen Frauenbewegung in der Schweiz. Von D. Z. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Vom Deutschen Holzarbeiterverband. Von f. k. — Aussperrung in der Nürnberger Bleistiftindustrie. Von f. k. — Bewegung der Arbeitschaft in den Hamburger Wäschereien. Von e. g. — Notizen zu Dienstbotenfrage. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Vereinsrecht der Frau. — Fürsorge für Mutter und Kind.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement Mark 2.60.

* * *

Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Die Arbeiterschaft und das Unternehmertum. Heft 5 der Broschürenserie: Der Klassenkampf des Proletariats ist soeben erschienen und hat u. a. folgenden Inhalt:

1. Das Arbeiterlos. Das Elend der Verstossenen. — Die Kindersterblichkeit. — Das Arbeiterkind in der Schule. — Die Kinderarbeit. — Der Wellengang des Proletarierdaseins. — Die Arbeitersterblichkeit. — Arbeiterkrankheiten. — Beruf und Ausbeutung. — Ergebnisse der Krankenversicherung im Deutschen Reiche. — Der Arbeiter simuliert Gesundheit. — Die Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit. — Grubenkatastrophen und Nervenzerrüttung. — Verstecktes und verkanntes Arbeiterelend. — Die Arbeitskatastrophen und die Unternehmer. — Wirkung der Katastrophen auf die Massen. — Die Geisteskrankheiten. — Der moderne Arbeiter, die Maschine und die Ausbeutung. **2. Die Zusammensetzung des Proletariats.** Die Gesamtzahl der Lohnarbeiter. — Das Handwerk im allgemeinen. — Die Schneider. — Die Schuhmacher. — Die Entwicklung zum Grossbetrieb. — Gelernte und ungelehrte Arbeiter. — Die Frauen- und Männerarbeit.

* * *

Am 1. Juli begann ein neues Abonnement der Zeitschrift „In Freien Stunden“. Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk. In Wochenheften, je 24 Seiten, für 10 Pfennig. Als Gratisbeilage erhalten die Leser mit dem 52. Heft das zweifarbiges Kunstblatt: Flusslandschaft mit Windmühle. Von Jacob Ruisdael.

* * *

Verlag Brockhaus, Leipzig.

Zu Land nach Indien heißt ein neues Buch, mit dem Hedin seine Freunde in diesem Herbst überraschen wird, die Erzählung seines Karawanenzuges durch Persiens Sumpfwüsten, durch das steinige, schwer zugängliche Seistan und das heisse Belutschistan bis an die Grenze des Indischen Reiches, wo sein wundervolles Buch „Transhimalaya“ beginnt. Erst mussten seine staunenerregenden Entdeckungen in Tibet durch Veröffentlichung sichergestellt werden, ehe er seine Hinreise erzählen konnte. Auch diese war reich an Gefahren, so im fanatischen Persien, dem klassischen Land der Räuber und des Rassenhasses, und im pestverseuchten Seistan. Aber auch reich an Erfolgen in den nur wissenschaftlich fruchtbaren Salzwüsten und Sandwüsten. Hunderte von Skizzen und Photographien und zwei Karten werden die beiden vornehmen Bände schmücken, die wieder bei Brockhaus erscheinen.